SÜDKURIER

ABSCHIED VON HELMUT KOHL

Ein Fall für das Geschichtsbuch

Helmut Kohl bewegt weit über den Tod hinaus. Sein Erbe ist zweispältig: Die Familie streitet, die CDU schweigt betroffen, Europa feiert einen seiner Väter.

VON ULI FRICKER

„Von den Toten soll man nur Gutes sagen“, meint ein römisches Sprichwort. Es wird häufig zitiert, aber selten angewandt, und dies aus gutem Grund: Das geflügelte Wort verlangt Unmögliches. Da Menschen nun einmal Gutes und Ungutes anrichten, soll man das auch nach ihrem Ableben sagen dürfen. Der Tod von Helmut Kohl illustriert diesen Zwiespalt. Nach den triumphalen Nachrufen kommt es nun zum offenen Streit über die Beisetzung und deren Ort. Es ist ein würdeloses Schauspiel, das eine zersprengte Familie auf offener Bühne anrichtet. Kein Königsdrama mit charakterlicher Klasse, sondern ein provinzieller Streit, in dem es um alte Rechnungen, Verletzungen und versteckte Interessen geht.

Zunächst sollte alles im titanischen Maßstab über die Bühne gehen. Die EU-Kommission wünschte einen europäischen Staatsakt. Das wäre eine protokollarische Revolution gewesen, da Rahmen und Ritual erst bestimmt werden müssten. Inzwischen wurde der Akt bereits zurückgestuft, da einem Fachmann aufgefallen war, dass die EU kein Staat ist, sondern ein Staatenverbund. Man spürt die Absicht und ist verstimmt: Auch auf Betreiben der Witwe soll der offizielle Abschied der Bundesrepublik entzogen und auf die EU-Ebene geschoben werden. Um das auf die Spitze zu treiben, sollte ein EU-Kritiker wie Ungarns Regierungschef Viktor Orban als Grabredner geladen werden. Dahinter steckt ein ungelöster Streit. Helmut Kohl hat es zu Lebzeiten nicht geschafft, seinen Frieden mit der ungeliebten Nachfolgerin und der CDU zu machen. Es wirkt wie eine nachträgliche Verwünschung und Zorn, den er mit ins Grab nimmt.

Die Sache mit dem Geld

Dabei liegen die Tatsachen anders: Deutschland ermöglichte dem Oggersheimer den einzigartigen Aufstieg. Es förderte und ertrug ihn teilweise geduldig. Umgekehrt profitierte es von Helmut Kohl und dessen Instinkt für das Machbare, als er im Herbst 1989 erkannte, dass die Einheit greifbar ist. Letzten Endes hat ihn der deutsche Steuerzahler auch bezahlt. Darf man postum an so etwas Schnödes erinnern? Man darf. Schließlich hatte gerade Kohl ein denkbar unkompliziertes Verhältnis zum Geld (pfälzisch: Bimbes).

Umso verkrampfter wirkt das drohende Konstrukt der doppelten Trauerfeier. Erst Straßburg, dann Speyer. Übernational in der Metropole des Elsass als zeitweisem Sitz des EU-Parlaments. Die Stadt an der alten Nahtstelle zwischen Ostfranken und Westfranken erfreut jeden Historiker. In Speyer dann der kirchliche, private Abschied. Das katholische Requiem ist eine festgefügte Form, an der auch hochmögende Hinterbliebene nichts ändern können. Immerhin eine Konstante in dem protokollarischen Chaos.

„Erhaben, einleuchtend und erstaunlich“ nennt die „Süddeutsche Zeitung“ die rheinische Lösung. Man ahnt die Regie, die der erprobte Geschichtspolitiker und Symbolfreund Kohl in eigener Sache anbahnte. Vieles klingt an: der Rhein als zweiter deutscher Schicksalsstrom neben der Donau. Der Rhein ist Elsass und Pfalz, Westbindung, Konrad Adenauer, Bonner Republik.

Der Hofstaat plaudert

Nur, zum vereinten Deutschland passt der Rhein aber nicht. Einleuchtend wäre Berlin gewesen als der Ort, in dem dieser Politiker viele Akzente setzte. Er war bei den Befürwortern des Umzugs und trieb den Umbau des Reichstags voran. Der empfiehlt sich als sinnfälliger Schauplatz für den Abschied: in dem Parlament, das ihn mehrfach zum Kanzler wählte.

Um politische Harmonie kümmern sich nicht alle, die an der Vorbereitung beteiligt sind. Der erstaunte Bürger nimmt vielmehr einen pfälzischen Mini-Hofstaat wahr, der seine eigenen Interessen hütet und dabei vorgibt, nur im Sinne des Verblichenen zu wirken. Dazu gehört auch das Aussperren der Kinder und Enkel durch die Witwe Maike Kohl-Richter, die sich auf den letzten Willen beruft. Zu den dubiosen Geistern in diesem Schattenreich gehört auch Kai Diekmann. Der ehemalige Bild-Chefredakteur betätigt sich als Hofschranze, der zwischen dem Sterbehaus und der Öffentlichkeit wandelt und sich sehr bedeutend vorkommt.

Für Abschiede von wichtigen Menschen wurden keine Gebrauchsanleitungen geschrieben. Es liegt im Fingerspitzengefühl der Nachkommen und Nachlassverwalter. Daran fehlt es hier. Sie verdunkeln das Ansehen und vergeben die Chance, endlich Versöhnung über dem Grab zu stiften. Helmut Kohl hat leidenschaftlich für den Frieden zwischen den Völkern gekämpft und viel erreicht. Seiner Familie bleibt der Frieden versagt. Viele Bürger schütteln den Kopf. Das ist die Tragik dieser Tage, die doch der befreienden Trauer dienen könnten.

ulrich.fricker@suedkurier.de

SÜDKURIER

Deutscher Lokaljournalistenpreis 2010 | 2012 | 2014 | 2015
European Newspaper Award 2011 | 2012 | 2013 | 2014 | 2015 | 2016 | 2017

Chefredakteur:
Stefan Lutz

Stellvertretende Chefredakteure:
Günter Ackermann, Torsten Geiling

Leitende Redakteure:
Dieter Löffler, Margit Hufnagel, Sebastian Pantel

Politik und Hintergrund: Dieter Löffler (Leitung), Uli Fricker, Birgit Hofmann, Margit Hufnagel, Nils Köhler, Dr. Alexander Michel, Gabriele Renz (Stuttgart), Nicole Rieß, Kerstin Steinert, Wolfgang Wissler. **Wirtschaft:** Walther Rosenberger (Leitung), Dr. Thomas Domjahn, Hildegard Linßen. **Kultur:** Dr. Johannes Bruggaier (Leitung), Dr. Elisabeth Schwind. **Sport:** Ralf Mittmann (Leitung), Dirk Salzmann, Marco Scheinhof. **Regelmäßige Sonderseiten und Beilagen, „SÜDKURIER Wochenende“:** Beate Schierle, Roland Wallisch. **Schlussredaktion:** Elisabeth Marder.

Außenredaktionen und Geschäftsstellen in Bad Dürrheim, Bad Säckingen, Blumberg, Bonndorf, Donaueschingen, Freiburg, Friedrichshafen, Furtwangen, Markdorf, Meßkirch, Pfullendorf, Radolfzell, Rheinfelden, St. Georgen, Singen, Stockach, Triberg, Überlingen, Villingen-Schwenningen, Waldshut-Tiengen, Wehr.

Ständige Korrespondenten unter anderem in: Berlin, Dresden, München, Stuttgart, Brüssel, Den Haag, Genf, Kapstadt, Kopenhagen, London, Madrid, Moskau, Neu Delhi, Paris, Peking, Rio de Janeiro, Tel Aviv, Warschau, Washington, Wien, Zürich.

Abo-Service und Kleinanzeigen:
Kostenlose Servicenummer 0800/880 8000

Verlag und Herausgeber:
SÜDKURIER GmbH, Konstanz
Geschäftsführer: Rainer Wiesner
Verlagsleitung: Michel Bieler-Loop
Anzeigen: Michael Schmierer
Vertrieb: Svenja Grampp
Zustellung: Thomas Kluzik

SÜDKURIER GmbH, Medienhaus
Max-Stromeyer-Straße 178, 78467 Konstanz
Postfach 102 001, 78420 Konstanz
Telefon 0 75 31/999-0, Telefax 0 75 31/ 999-14 85

Commerzbank AG, Konstanz
IBAN DE35 6904 0045 0270 1811 00
BIC COBADEFFXXX

Internet: http://www.suedkurier.de
http://www.suedkurier-medienhaus.de

E-Mail-Adressen:
redaktion@suedkurier.de
leserbriefe@suedkurier.de
service@suedkurier.de
anzeigen@suedkurier.de
kleinanzeigen@suedkurier.de

Druck: Druckerei Konstanz GmbH
78467 Konstanz, Max-Stromeyer-Straße 180

Zurzeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 85 vom 01. 01. 2017 mit den Allgemeinen Geschäftsbedingungen für Anzeigen und Beilagen und den Zusätzlichen Allgemeinen Geschäftsbedingungen des Verlages gültig. Bei Ausfall der Lieferung infolge höherer Gewalt, Arbeitskampf, Verbot oder bei Störungen in der Druckerei bzw. auf dem Versandweg kein Entschädigungsanspruch. Keine Gewähr für unverlangte Manuskripte. Erfüllungsort und Gerichtsstand für alle Verlagsgeschäfte ist Konstanz, soweit nicht zwingend gesetzlich anderes vorgeschrieben.

ZUM TAG

GESAGT IST GESAGT

„160 000 Leute in Europa umzuverteilen, das ist 0,035 Prozent der Gesamtbevölkerung Europas. Das muss Europa schaffen.“

Jean-Claude Juncker, EU-Kommissionspräsident, zum Streit um die Umverteilung von Flüchtlingen

„Die Presse muss immer Ärger haben zwischen uns, wenn wir keinen Ärger zwischen uns haben, gibt's ein Problem – nein, wir können auch gut zusammenarbeiten und ich freu' mich auch.“

Xavier Bettel, Luxemburgs Premierminister, beim EU-Gipfel in Brüssel

„Das wird ein spannendes Rennen, wir kennen das ja vom Eurovision Song Contest: Wenn's danach geht, hat Österreich gute Chancen – wir haben zwei Mal gewonnen, die Schweden noch öfter, aber dieses Mal sind wir zuversichtlich, dass wir das an Land ziehen können.“

Christian Kern, Österreichs Bundeskanzler, beim EU-Gipfel mit Blick auf das Vergabeverfahren für zwei in London ansässige EU-Agenturen

„Der Kern Europas, das sind nicht die Banken, das ist nicht der Euro, sondern es ist die Freiheit. Und dafür steht Helmut Kohl wie kaum ein anderer. Kohl war eine Fackel des Friedens.“

Antonio Tajani, EU-Parlamentspräsident, würdigt den verstorbenen früheren Bundeskanzler

„Wir machen nichts Unislamisches. Wir machen nur etwas gegen die Tradition.“

Seyran Ates, Gründerin der liberalen Berliner Ibn-Rushd-Goethe-Moschee

„Ich dachte immer, der Kapitalismus wäre der größte Gegner der Linkspartei, aber oft habe ich den Eindruck, es ist die SPD.“

Andrea Nahles, SPD, Bundesarbeitsministerin

„Die anderen Parteien machen es uns gerade leicht. Das SPD-Programm ist nur links, die FDP hat nur ein Thema und die grüne Partei bisher gar keins.“

Peter Altmaier, CDU, Kanzleramtsminister, zur Bundestagswahl

ONLINE HEUTE

IHRE MEINUNG

Abstimmung vom 23.06.2017
Lassen Sie sich von der Terrorangst die Freude am Feiern nehmen?

30,43 % – Ja, die schweren Anschläge der vergangenen Zeit nehmen mir die Freude.
69,57 % – Nein, an so etwas wie Terror denkt man beim Feiern nicht.

Frage heute: Ist der Ministerpräsident durch das Video beschädigt?
www.suedkurier.de/umfrage

Zur Verbesserung der Druckqualität

Als der Himmel Feuer fing

- Erinnerungen an die Flugzeugkatastrophe in Überlingen
- Vor 15 Jahren stand eine ganze Region zusammen
- Bis heute sind die Folgen des Unglücks sichtbar

SÜDKURIER-REDAKTEUR ROLAND BURGER BERICHTETE DAMALS UND ERINNERT SICH

Vor 15 Jahren geschah das bis dahin Undenkbare: Zwei technisch gut ausgerüstete Flugzeuge stießen in der Nacht zum 2. Juli 2002 am Himmel über dem Bodensee zusammen. Bis heute ist die Tragödie, die 71 Menschen das Leben kostete, in der Erinnerung der Menschen tief verwurzelt. Wie es zu dem Unglück kam, wie die Helfer und die Menschen am Unglücksort damit heute umgehen, wie die Hinterbliebenen mit dem Verlust ihrer Liebsten leben und welche Lehren aus der Tragödie gezogen wurden, die auf menschlichem Versagen beruhte, beleuchtet der SÜDKURIER auf einer Spurensuche in drei Teilen.

Am 1. Juli 2002, um 23:35:32 Uhr, geschieht das, womit selbst Experten nie gerechnet hatten, in elf Kilometern Höhe über der Stadt Überlingen. In diesen Tagen erinnern die Bewohner der Städte und Gemeinden rund um Überlingen an die Flugzeugkatastrophe, bei der eine baschkirische Passagiermaschine des Typs Tupolew TU 154 M und ein DHL-Frachtflieger vom Typ Boeing 757-200 kollidieren. Unter den 71 Toten sind 49 Kinder. Das 72. Opfer der Schreckensnacht, der Fluglotse Peter N., wird später von einem trauernden Vater und Ehemann, dem Bauingenieur Vitali Kalojew, in Zürich erstochen. Der getötete Lotse N. hinterlässt Frau und Kinder.

So viele Tote, so viel Leid

Dabei hatte dieser Sommerabend vor 15 Jahren so unbeschwert begonnen. In Konstanz sind beim Zeltfestival „Hannes und der Bürgermeister“ zu sehen, der laue Abend lockt die Menschen überall in der Bodenseeregion ins Freie. Die SÜDKURIER-Redaktion hat ihre Produktion zu weiten Teilen abgeschlossen, die Rotation läuft und liefert die ersten Zeitungsausgaben des kommenden Tages. Tagsüber hatte es technische Probleme gegeben, und so ist jede Redaktion gebeten worden, Bereitschaft am Mobiltelefon sicherzustellen. Eine reine Vorsichtsmaßnahme.

Kurz vor Mitternacht klingelt das Handy. „Ja, Roland Burger hier?“ Am anderen Ende der Leitung ist Stefan Schuler, der in dieser Nacht als diensthabender Redakteur am Verlagssitz Konstanz die Schlussredaktion verantwortet. Er berichtet von Anrufen, von vielen Anrufen beim SÜDKURIER, und alle schildern dasselbe: Über Überlingen soll ein Flugzeug abgestürzt sein.

Die Fähre zwischen Konstanz und Meersburg scheint sich plötzlich langsamer zu bewegen, obwohl man für die Überfahrt nur knapp 15 Minuten benötigt. Ewig scheint es zu dauern, bis das Schiff das nördliche Bodenseeufer erreicht. In halsbrecherischer Fahrt geht es im Auto weiter Richtung Überlingen. Noch während der Fahrt folgen weitere Anrufe. Die Kollegen Wolfgang Boller in Friedrichshafen, Jörg Braun in Stockach, Nils Köhler in Radolfzell sowie Carola Stadtmüller und Fotograf Dirk Diestel in Überlingen – alle sind wir in dieser Nacht auf den Beinen, schütteln den Schlaf und die Müdigkeit ab. Die Kollegen nähern sich von verschiedenen Seiten den Unglücksstellen, an denen zum Teil Feuer hell lodern. Sie sprechen mit den ersten Rettern und Helfern vor Ort. Viele Ehrenamtliche lassen in dieser Nacht ihre Familie, ihre Kinder zurück, um anderen Töchtern und Söhnen, anderen Müttern und Vätern beizustehen. Doch es gibt nichts mehr zu helfen, nichts mehr zu retten. Es wird in den folgenden Stunden nur noch darum gehen, die Leichen der Crews und jener Kinder zu bergen, die im fernen Baschkirien besonders fleißig gewesen waren in der Schule und die als Belohnung ins spanische Barcelona reisen durften.

Extrablatt schnell vergriffen

Das Schicksal der Kinder lässt in dieser Nacht und in den kommenden Tagen niemanden kalt. Die Server des Online-Auftritts dieser Zeitung brechen unter der Last der Anfragen zusammen. In den frühen Morgenstunden wird im SÜDKURIER-Extrablatt, das wir in Überlingen gemeinsam produzieren und dessen Druck in Konstanz die inzwischen verstorbenen Kollegen Susanne Metzler und Chefredakteur Werner Schwarzwälder ermöglichen, die ganze Dimension der Tragödie schwarz auf weiß dokumentiert. Das Extrablatt, in den Wirren nicht mit exakter Opferzahl, besticht durch präzise Berichte. Hunderte Kräfte sind mittlerweile vor Ort im Einsatz. Wenn auch schnell klar wird, dass ihnen weiter nur bleibt, sterbliche Überreste mit allem gebotenem Respekt zu behandeln, so geraten gerade dieses professionelle Verhalten und die Anteilnahme am Schicksal Fremder zur Größe einer ganzen Region. Zwölf Tage dauert es vom Unglück bis zur zentralen Trauerfeier des Landes im Überlinger Kursaal. Vieles wird geleistet, was man zuvor nicht für menschenmöglich gehalten hätte. Väter und Mütter vom Bodensee trösten bei dieser Trauerfeier und zuvor schon bei der Feier im benachbarten Owingen Hinterbliebene aus einem fernen Land am Ural, dessen Namen mancher gar nicht gekannt hatte. Die Erinnerung daran währt bis heute.

15 Jahre Flugzeugunglück

Die Katastrophe über dem Bodensee kostete 71 Menschen das Leben. Das Ereignis hinterließ tiefe Spuren bei den Menschen in der Region und stiftete Freundschaften zwischen Menschen in Baschkirien und Überlingen. Das Unglück führte auch zu mehr Sicherheit am Himmel. In drei Teilen beleuchtet der SÜDKURIER das Ereignis und seine Folgen. Die weiteren Teile:
Am 27. Juni spricht Sulfat Chammatov über das Leid der Hinterbliebenen in Rußland und Weißrußland
Am 1. Juli fragen wir bei einem Besuch bei Skyguide, ob sich ein solches Unglück wiederholen könnte.

EXTRABLATT
Ein irres Leuchten, dann brennt der Himmel

Der SÜDKURIER brachte am Morgen des 2. Juli 2002 ein zweiseitiges Extrablatt in einer Auflage von 10 000 Stück heraus, das schnell vergriffen war. Redakteure waren in der Nacht rasch am Unglücksort, berichteten von brennenden Wrackteilen und Toten und über die Flugsicherung Skyguide, die den Luftraum über Südbaden überwacht. Das Extrablatt zum Nachlesen unter **www.sk.de/exklusiv**